

rische Zusammenhänge sucht. Dem Verf. ist es nicht gelungen, die angehäuften Stoffmasse tatsächlich zu einem Bilde der Ereignisse und Zustände zu gestalten. Anklage und Beschönigung spielen eine merkwürdige Rolle. Der deutschen Wehrmacht wird vorgeworfen, daß diese „das im Klassenzimmer hängende Kreuz zerbrachen“. An einer späteren Stelle werden die Exzesse der einmarschierenden sowjetischen Armee mit den verharmlosenden Worten angedeutet: „Viele [die Bevölkerung] konnten nicht sofort abwägen, was im wesentlichen geschah; sie erwähnten immer wieder nur die unbedeutenderen, unangenehmen Episoden. Solche waren zum Beispiel jene Fälle, in denen die Soldaten der sowjetischen Truppen die Pferde und Gespanne einzelner Landwirte in Anspruch nahmen, die sie sofort durch Tauschpferde ersetzten“. Kein Wort von Gewalttätigkeiten, Vergewaltigungen und Totschlag im Rausch.

Die veröffentlichten Statistiken sind durchaus unzuverlässig. Als Beispiel soll hier eine Darstellung der Besitzverhältnisse angeführt werden. Um die Zahl der Kleinstgrundbesitzer zu vergrößern, werden diese aufgeteilt in a) „weniger als 1 Katasterjoch ohne Acker“, b) „mehr als 1 Kj mit Acker“ und c) „zwischen 1—5 Kj“. Nach jeder logischen Überlegung mußten die Besitzer, die „mehr als 1 Kj“ haben, notwendigerweise auch bei denen angeführt sein, die „zwischen 1—5 Kj“ haben. Aber es wird noch grotesker: die Zahl der Besitzer mit mehr als 1 Kj ist bedeutend größer als die Gesamtsumme ihrer Katasterjoche! Über eines allerdings gibt dieses Buch Auskunft. Wer an der Methode der Bolschewisierung eines Landes in den Einzelheiten interessiert ist, findet hier Anschauungsmaterial zur Genüge. Und noch etwas sollte Beachtung finden. Der Name RÁKOSI wird nicht mehr gemieden oder umschrieben. Die heutigen Beobachter der damaligen Szene scheinen wieder selbstbewußten Abstand gewonnen zu haben. RÁKOSI und IMRE NAGY werden in einem Satze erwähnt, und zwar bei der Beschreibung einer Zeit, als beide intensiv zusammenarbeiteten und als RÁKOSI noch keine Gelegenheit ausließ, gegenüber seinen eigenen Partei- oder Bundesgenossen die Salami-Taktik anzuwenden.

Dieses Buch wird nur an wenigen Stellen seiner eigenen Themenstellung gerecht. Das mit wissenschaftlichem Anspruch auftretende Werk ist nicht nur unübersichtlich, zusammenhanglos, ja verworren geschrieben, sondern es verzeichnet auch in blinder Einseitigkeit das geschichtliche Bild. Wer unter „politischen Kämpfen“ etwas anderes versteht als das Schwingen von Hakenkreuz- und Roten Fahnen, etwas anderes als die Verherrlichung kriegsbedingter Sabotageakte und das bewußte Herbeiführen — nach der Darstellung des Verfassers — von Anarchie, sollte zu einem anderen Buche greifen. Hoffentlich macht der angesehenere Verlag dies bald möglich.

*Georg Hefly, München*

## DER ZWEITE WELTKRIEG

DÁLNOKI VERESS, LAJOS *Magyarország honvédelme a II. világháború előtt és alatt (1920—1945)*. Kiadta és sajtó alá rendezte D. V. L. [Ungarns Landesverteidigung vor und während des II. Weltkrieges 1920—1945] Band I. III. München: Danubia-Druckerei (Ferchenbachstr. 88) 1972. 1973. 488 S. (S. 257—280: Abbildungen), 20 Skizzen; 303 S., 20 Abbildungen.

In Ungarn erschien bisher — aus begreiflichen Gründen — keine Gesamtdarstellung des ungarischen Anteils am II. Weltkrieg. Zwar schrieb zu Anfang der 60er Jahre der Kriegshistoriker Dr. JÁNOS CSIMA eine solche Gesamtdarstellung im Umfange von etwa 800 Seiten. Daraus wurden jedoch nur einzelne Teile veröffentlicht, das Manuskript des Gesamtwerkes soll sich im Kriegsarchiv Budapest befinden. Nur über Einzelabschnitte des militärischen Geschehens liegen gedruckte Veröffentlichungen vor. So beschrieb Oberstleutnant Dr. HORVÁTH, der im Kriegsarchiv diente, die militärische Katastrophe am Don: Dr. MIKLÓS HORVÁTH, A 2. magyar hadsereg megsemmisülése a Donnél [Die Vernichtung der 2. ungarischen Armee am Don] (Buda-

pest: Zrinyi-Verlag 1959. 388 S.) Generalmajor i. R. GÖRGÉNYI, der ehemalige Kommandeur der Technischen Truppen im III. AK, der zusammen mit Generalmajor Graf STOMM (Kommandeur des III. AK) in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet, beschrieb die Geschichte des III. AK (Kämpfe und Kriegsgefangenschaft): DÁNIEL GÖRGÉNYI, Signum laudis — Egy katona emlékirat [Signum laudis — Erinnerung eines Soldaten] (Budapest: Zrinyi-Verlag 1968. 320 S.)

Um so größere Beachtung verdient daher die von exilungarischen Fachleuten bearbeitete dreibändige Gesamtdarstellung, von der soeben der I. und III. Band erschienen sind (Band II befindet sich bereits im Druck). Der Herausgeber und Mitverfasser des Werkes Generaloberst a. D. LÁJOS VERESS VON DÁLNOK ist durch Ausbildung und Lebensweg in besonderer Weise zu dieser Aufgabe berufen. Er gehörte bereits im I. Weltkrieg dem ungarischen Generalstab an, anschließend unterrichtete er Kriegsgeschichte, dann wurde er als Militärattaché nach Wien geschickt, wo er 1932—1934, also in der Zeit der Dollfuß-Regierung, tätig war. Danach war er Kommandeur einer Reiterbrigade, machte in Deutschland eine Panzerausbildung mit und wurde noch vor Kriegsausbruch Kommandeur der einzigen ungarischen Panzer-Division (erst während des Ostfeldzuges wurde im Hinterland eine zweite ungarische Panzer-Division aufgestellt). Mit seiner Panzer-Division im Verband der 2. ungarischen Armee lieferte er während des Don-Feldzuges harte Kämpfe. Dann verteidigte er als Generaloberst und Oberbefehlshaber der 2. ungarischen Armee in Siebenbürgen 1944 seine engere Heimat gegen die nach dem politischen Kurswechsel Rumäniens — anstürmenden sowjetischen Armeen. Durch das volle Vertrauen von Reichsverweser Horthy wurde er insgeheim zum designierten Ministerpräsidenten und „homo regius“ für den Fall ernannt, daß HORTHY etwas zustoßen oder er in der Ausübung seines höchsten Amtes behindert werden sollte. Nach der deutschen Intervention in Budapest im Oktober 1944, von einer deutschen Spezialeinheit verhaftet, wurde er von den Pfeilkreuzlern zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, entkam jedoch, wurde von russischen Truppen aufgegriffen und als „Gast“ des sowjetischen Marschalls TOLBUCHIN in Kiskörös festgehalten. Nach kurzer Freiheit wurde er vom kommunistischen Volksgericht „wegen Verschwörung“ erst zum Tode, anschließend zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt (1947). Während der Erhebung im Oktober 1956 wurde er befreit und konnte nach England entkommen. Seitdem widmete er im Exil all seine Kraft der Erforschung des II. Weltkrieges (insbesondere aufgrund archivalischer Unterlagen, die ehemalige Kommandeure in das Exil herausbringen konnten), er studierte die im Westen erscheinende einschlägige Literatur, auch russische Quellen in englischer Übersetzung. Schließlich nach 15 Jahren harter Arbeit — verbunden mit vielen Reisen — entstand sein 3bändiges Werk.

\*

Der umfangreiche Band I — mit zahlreichen Lage- und Operationsskizzen, sowie Gliederungstabellen und Bildern — behandelt die Zeit 1920—1943, also bis zur verlorenen Schlacht am Don. Er gliedert sich in drei Teile: 1. die militärpolitische Lage Ungarns zwischen den zwei Weltkriegen (1920—1941) (von Generalmajor a. D. ELEMÉR v. MÉSZÖLY, ehemaliger Generalsekretär des Obersten Verteidigungsrates, jetzt in USA). — 2. Kriegsindustrie — Kriegsrüstung (von Generalleutnant a. D. JENŐ VON BOOR, ehem. Chef der Rüstungsabteilung im Verteidigungsministerium, jetzt in USA). Im Anhang wird auch die Geschichte der ungarischen Luftwaffe 1890—1945 behandelt. — 3. Don-Feldzug der 2. ungarischen Armee 1942—1943.

Diese wertvolle wissenschaftliche Darstellung, die eine deutsche Ausgabe verdienen würde, beruht großenteils auf aktenmäßigen Unterlagen, die 1945 nach dem Westen gebracht werden konnten: Originale Lageskizzen des ungarischen Generalstabes, Originalmeldungen, Kriegstagebücher. MÉSZÖLY und BOOR sind im Besitz großer Teile ihrer ehemaligen Archive. — Vor jedem Kapitel werden die Quellen genau angegeben.

Der 1. Teil des I. Bandes behandelt die militärpolitische Lage zwischen den zwei Weltkriegen. Vom Ausgang des I. Weltkrieges geprägt, ausgeblutet, begann Ungarn nach dem Schrecken der Räterepublik und nach dem Verlust von zwei Dritteln seines historischen Gebietes, wo mehr als 3 Millionen Menschen ungarischer Muttersprache von dem Reststaat Ungarn abgetrennt wurden,

den schweren Weg des Wiederaufbaues. Was dem verstümmelten Land geblieben war, war vorwiegend Agrargebiet. Die Kriegsausrüstung reichte nicht einmal zur nötigsten, kurzfristigen Verteidigung gegen weitere Gebietsansprüche der „Kleinen Entente“ (Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien). Modernisierung und Ausbau der Streitkräfte waren durch den Vertrag von Trianon verboten, und fast 15 Jahre lang war das ungarische Wehrwesen regelmäßigen Kontrollen der alliierten Siegermächte unterworfen, während sich die Nachbarn Ungarns mit französischer Unterstützung stärker und moderner aufzurüsten begannen. Mit diesen enormen Schwierigkeiten belastet, mußte die politische Führung Ungarns Wege und Möglichkeiten finden, die aus der Sackgasse der politischen wie wirtschaftlichen Isolierung hinausführten. Unter solchen Umständen war das Hauptaugenmerk auf Wirtschaftshilfe und auf friedliche Revision Die vorherrschende Macht in Ost-Mittleuropa war zuerst Frankreich, das als Schutzmacht und Hauptverbündeter der „Kleinen Entente“ Ungarn feindlich gegenüberstand. Den ersten Schritt aus der Isolierung tat Ungarn durch den Beitritt zum Römischen Vertrag (19. März 1934), der den Interessen Italiens, Österreichs und Ungarns dienen sollte und zunächst in gleicher Weise gegen die Expansion Deutschlands wie gegen den Druck der „Kleinen Entente“ gerichtet war. Aber diese Politik der Anlehnung an Italien erwies sich als zu schwach, um eine friedliche Revision des Trianon-Diktates erreichen zu können.

Der schwächer werdende politische Einfluß Frankreichs wurde schrittweise vom Dritten Reich verdrängt. Bei dem von HITLER herbeigeführten Zerfall des Vielvölkerstaates Tschechoslowakei kam es zu einer Revision der ungarischen Nordgrenze. Für über eine Million Ungarn bedeutete dies die friedliche Wiedervereinigung mit ihrem Staatsgebiet (1938). Dann kam es mit Hilfe MUSSOLINIS 1940 zu einer weiteren friedlichen Grenzberichtigung zwischen Rumänien und Ungarn, wodurch über 1,5 Millionen Ungarn (und Szekler) aus Siebenbürgen zu Ungarn zurückkehrten. Aber dann wurde Ungarn 1941, zusammen mit seinen Nachbarn, in den sich immer weiter ausbreitenden II. Weltkrieg hineingerissen.

Der 2. Teil des I. Bandes behandelt Kriegsindustrie und Kriegsausrüstung sowie die Geschichte der ungarischen Luftwaffe (1890—1945): Allgemeine Wirtschaftslage, Finanzstärke, Rohstoffe, Ausbau der Industrie (Programm von Győr, 1938), kriegstechnisches Institut (Haditechnikai Intézet, abgekürzt: HTI), Mobilisierung der Kriegsindustrie, Waffen, Krafffahrzeuge, leichte Panzer und Flugzeuge aus ungarischen Fabriken, Importe aus Deutschland, Italien, Schweden, Schweiz. Dazu 2 Anlagen: wichtige Auszüge aus einschlägigen Gesetzen 1938 und 1939 betreffend Organisationen, Befehlskanäle usw. in der Kriegsindustrie. — Anschließend als gesondertes Kapitel: Die ungarische Luftwaffe seit 1890 (k. u. k.) bis 1920 und seit 1920 bis zum Kriegsende, Luftkämpfe, Auszeichnungen, (S. 257—280; Abbildungen).

Ohne diese im 1. und 2. Teil des vorliegenden I. Bandes mit eindrucksvoller Tatsachenfülle beleuchteten Hintergründe bleibt die Katastrophe, der die 2. ungarische Armee zu Anfang 1943 am Don zum Opfer fiel, unverständlich. Ausrüstung und Ausbildung reichten — auch nach Wiederaufrüstung — knapp für eine Verteidigung, vielleicht für eine Abschreckung gegen etwaige weitere Expansionsabsichten der Nachbarstaaten aus, nicht jedoch für einen großen Feldzug gegen eine moderne mit starken Panzerverbänden ausgerüstete Großmacht.

Der 3. Teil des I. Bandes behandelt: Aufstellung des Expeditionsheeres (2. ungarische Armee mit 3 AK, 9 leichte Divisionen und die 1. Panzer-Division): Ausrüstung, Aufmärsche, Kriegsgeschehnisse, Bewegungskrieg (Angriff) Sommer 1942, Brückenkopf-Kämpfe, Verteidigung am Don, Versorgungsschwierigkeiten, der sowjetische Durchbruch im Winter, Abtrennung des III. Armeekorps von der 2. ungarischen Armee (IV. und VII. Korps), Rückzugskämpfe der 2. ungarischen Armee. — Gesondert werden behandelt: Kämpfe und Rückzugsgefechte des III. AK, Fortsetzung der Kämpfe durch selbständige Kampfgruppen, Ausbruch dieser Kampfgruppen aus dem Kessel (bis zu den Kampfgruppen herab in Einzelheiten dargestellt), Konflikte zwischen deutscher und ungarischer Führung auf Armee- und Korpsebene, Lehren, Skizzen, Tabellen.

Bei den ungarischen Truppen war die Bereitschaft, gegen den Bolschewismus zu marschieren, immer ein starker Antrieb. Das ungarische „Expeditionsheer“ war aber nicht für einen solchen Krieg gerüstet. Die versprochene Aufrüstung durch das Dritte Reich blieb in den Anfängen stecken. Schwere Konflikte traten in dem Koalitionskrieg auf und steigerten sich in der großen

russischen Ebene. Weder an Feuerkraft noch Mannschaftenstärke war eine ungarische leichte Division mit einer deutschen oder sowjetischen Division zu vergleichen. Trotzdem erhielt sie Abschnitte zugeteilt, wo sie von vornherein dem mit Panzern und vollkommener Winterausrüstung versehenen Gegner klar unterlegen war. Die unvernünftigen Befehle HITLERS gaben den Rest. So wurde der Don das Stalingrad der 2. ungarischen Armee.

Mehr als ein Drittel der Truppen und mehr als die Hälfte der modernen Ausrüstung ging als Folge des großen sowjetischen Panzerdurchbruches im Januar 1943 verloren. Diese Tragödie wird anschaulich und mit überzeugendem Bemühen um Objektivität geschildert. Dies war der Anfang vom Ende und konnte nicht ohne Folgen für die weiteren Entschlüsse der politischen Führung Ungarns bleiben.

\*

Der im Druck befindliche und schon in nächster Zeit erscheinende Band II gibt eine Darstellung der militärischen Ereignisse und Probleme von der Katastrophe am Don (Januar 1943) bis zur deutschen Besetzung Ungarns (Unternehmen „Margarethe“ im März 1944). Die strategische Wende im großen Krieg war nicht nur durch die deutsche Niederlage bei Stalingrad und den Zusammenbruch der Don-Front verursacht, sondern auch durch die rasche Mobilisierung des Kriegspotentials der Amerikaner und durch den anschließenden Aufmarsch der alliierten Streitkräfte in Afrika und England.

Trotz der Katastrophe am Don, wo mehr als die Hälfte des modernen Kriegsmaterials des ungarischen Heeres verlorengegangen war, waren sich die Ungarn einig, daß weitergekämpft werden mußte. Immer wieder wurde die Frage in der Gesellschaft und an Arbeitsplätzen gestellt, ob diese Verluste bei dem möglichen Ausgang des Krieges zu verantworten sind? Aber ein höheres, moralisches Gefühl als nur der Begriff „Bündnistreue“ ließ die Ungarn weiterkämpfen: die Pflicht zur Verteidigung ihrer Kultur gegen den Bolschewismus, den das Volk durch die kommunistische Rätediktatur von 1919 am eigenen Leib hatte spüren müssen.

Nach nüchterner Abwägung der geänderten strategischen Lage sahen sich Regierung und militärische Führung ernsthaft gezwungen, Vorbereitungen zu treffen, um die eigene Heimatgrenze gegen den immer rascher anrückenden Feind verteidigen zu können.

Admiral Horthy und die ungarische Regierung sowie auch die Heeresleitung waren sich einig, daß alle Kräfte, auf diese wichtigste Aufgabe ausgerichtet, im Lande zusammengefaßt werden mußten und nicht als Hilfstruppen, der laienhaften Kriegsführung HITLERS ausgesetzt, verzettelt werden durften. Eine wohlgedachte, strategische Konzeption, die auf der Verteidigung der Karpaten basierte, und nicht etwa die Absicht, sich auf die Seite des Feindes zu schlagen, [wie es später die Rumänen taten] lag der ungarischen Stellungnahme zugrunde, keine weiteren ungarischen Divisionen mehr außer Landes zu schicken.

HITLER beharrte auf seiner Forderung, Ungarn solle mindestens 4—5 weitere „leichte“ Divisionen in die Ukraine (es standen dort bereits 5) und eine Kavallerie-Division nach Polen entsenden. Die Ausrüstung müsse für den Partisanenkampf ausreichen. Es war vorauszusehen, daß auch diese leicht ausgerüsteten ungarischen Einheiten in die schweren Rückzugskämpfe, die unter der Führung des Marschalls von MANSTEIN standen, miteinbezogen wurden und schwere Verluste erleiden mußten. Diese Kämpfe dauerten vom Sommer 1943 bis zum Frühjahr 1944 — vom Dnjepr bis zurück in die nordöstlichen Karpaten — wo die 1. ungarische Armee die inzwischen befestigten Stellungen bezog. Die Abwehrkämpfe, die diese Armee gegen eine drei- und vierfache Übermacht führte, haben die Erwartungen erfüllt. Die Rote Armee sah sich gezwungen, dieses militärisch befestigte Naturhindernis zu umgehen, das bis zum südöstlichen Ausläufer des Szeklergebietes reichte und — dank dem Wiener Schiedsspruch von 1940 — dem ungarischen Territorium angeschlossen war. Ungeschützt gegen feindliche Umfassung von Süden, betrachteten die Ungarn die Süd-Karpaten, die 1940 dem Staatsgebiet Rumäniens belassen wurden.

In dieser Lage traf HITLER eine seiner größten Fehlentscheidungen. Er vertraute mehr der Bündnistreue der Rumänen als den Ungarn. Er lud den Reichsverweser Ungarns, einige seiner Minister und den Chef des ungarischen Generalstabes unter dem Vorwand einer Lagebesprechung nach Klessheim ein und ließ durchblicken, daß es sich auch um die moderne Ausrüstung

der ungarischen Honvéd handle. In Abwesenheit der obersten Führung ließ er dann Ungarn, dessen Streitkräfte teils an den Fronten gebunden, teils in Garnisonen ohne schwere Waffen waren, am 19. März 1944 durch Truppen der Wehrmacht besetzen.

\*

Der vor kurzem veröffentlichte Band III schließt das Gesamtwerk ab mit einer Darstellung des Zeitraumes vom März 1944 bis zum Frühjahr 1945, gegliedert in die Kapitel: Die Operationen der siebenbürgischen 2. Armee — Ungarns weitere Kämpfe um die staatliche Selbständigkeit (Mai—20. Oktober 1944) — Genaue Beschreibung der Kräfteverhältnisse der am 15. Oktober im Raume Budapest befindlichen ungarischen und deutschen Truppen — Die Kämpfe von 1944—1945 auf dem Boden Ungarns. Das Zerbröckeln der Landwehr — Die beginnenden Kämpfe der 3. Armee — Die Geschichte der 3. Armee — Die Lage der nach Deutschland zurückgeführten Landwehr zu Ende des II. Weltkrieges.

Nach der deutschen Besetzung Ungarns wurde Reichsverweser HORTHY gezwungen, auf seinem Posten zu bleiben. Da die Niederlage Deutschlands unausweichlich näher rückte, versuchte die ungarische Regierung durch Geheimverhandlungen mit den Westmächten ihr Land vor der kommenden Katastrophe zu retten. Aber die ungarischen Versuche, auf diplomatischem Wege über Ankara, Lissabon und Rom Fühlung mit den Westmächten aufzunehmen, wurden abgewiesen, da die Würfel in Teheran bereits gefallen waren. Ungarn wurde auf Gedeih und Verderb in die Einflußzone Moskau hineingestoßen.

Diese aussichtslose Lage wurde im August 1944 durch den Absprung Rumäniens in das feindliche Lager noch verschlimmert. Der Weg zur Umgehung der Karpaten war nunmehr für die Rote Armee frei. Eine Entscheidung im Führerhauptquartier wurde verzögert. Horthy stellte Hitler ein Ultimatum: entweder für die benötigten schweren Waffen und die Unterstützung deutscher Panzerdivisionen zu sorgen, um den von Süden her eindringenden Feind (Russen und Rumänen) zurückwerfen zu können, oder Ungarn sieht sich gezwungen, aus dem aussichtslosen Krieg auszuschneiden.

Die deutschen Panzerverbände rollten an. Die inzwischen in Siebenbürgen unter Generaloberst Veress [dem Verfasser] aufgestellte 2. ungarische Armee verteidigte zusammen mit den Szekler-Verbänden die Gebirgspässe der Südost-Karpaten und griff den vom rumänischen Gebiet aus vordringenden Feind bei Torda an, um für den Aufmarsch der deutschen Panzerverbände Zeit und Raum zu gewinnen. Die ungenügend ausgerüsteten ungarischen Truppen haben sich vom 4. September bis zum 8. Oktober 1944 in Siebenbürgen in der Verteidigung der heimatlichen Scholle tapfer geschlagen, während die Nordost-Karpaten durch die 1. ungarische Armee sicher gehalten wurden. Der Vormarsch des weit überlegenen Feindes wurde gebremst. Die versprochenen deutschen Panzerverbände hätten dann den Feind zurückwerfen können, bevor die Masse seiner überlegenen Panzerkräfte durch die Engpässe der Süd-Karpaten hätte nachgezogen werden können.

Aber auch diese Chance wurde im Führerhauptquartier verspielt. Der Weg in den Rücken der 2. ungarischen Armee war frei, der Rückzug aus Siebenbürgen wurde angeordnet. Dies mußte alsbald die 1. ungarische Armee von hinten gefährden. HITLER hielt seine Panzerkräfte in diesem Gebiet gegen einen möglichen ungarischen Absprung zurück. Genau dadurch trieb er aber die ungarische Führung in eine für sie aussichtslose Lage. Gedemütigt und in der Verteidigung der Heimat im Stich gelassen, fühlte sie sich gezwungen, in Moskau um Waffenstillstand zu bitten. So kam es zu dem verhängnisvollen Sonntag, dem 15. Oktober 1944. HORTHY erklärte in einer Rundfunkansprache, daß der Krieg verloren sei, und daß er in dieser fatalen Lage in Moskau um Waffenstillstand nachgesucht hat. Ungarn schied aus dem Krieg aus.

Dieses Kapitel in Band III ist mit brisantem politischem Stoff geladen. Es zeigt, wie sich die Eintracht unter Ungarns Bevölkerung gespalten hat. Deutsche Truppen griffen die Burg an. Das ungarische Garde-Bataillon leistete Widerstand. Aber nachdem HORTHY von SKORZENYS Spezialeinheit gefangen genommen worden war, wurde der Widerstand, um weiteres, unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, eingestellt.

Der ungarische „Naziführer“ SZÁLASI kam durch deutsche Intervention an die Macht, da er das totale Weiterkämpfen „gegen die Bolschewisten“ versprach. Der Autor, Generaloberst VERESS, wurde durch eine deutsche Spezialeinheit an der Front gefangen genommen (da er insgeheim als designierter Nachfolger HORTHYS galt).

Die ungarischen Streitkräfte waren der deutschen unterlegen — auch abgesehen von der deutschen Beherrschung des Luftraumes — und jeglicher Widerstand hätte nur unnötiges Blutvergießen zufolge gehabt. Aber die Ungarn betrachteten trotz der erlittenen Enttäuschungen und der tiefsten Erniedrigung von seiten HITLERS weiterhin die Sowjetmacht als ihren Hauptfeind. Trotz gespaltener Gefühle kämpfte der größte Teil der Ungarn gegen die Rote Armee bis zum bitteren Ende weiter. Rumänien ist das beste Beispiel dafür, daß Ungarn auch durch einen Absprung in das feindliche Lager sein Schicksal nicht hätte zum Besseren wenden können.

Von einigen Mitarbeitern des III. Bandes wird die These vertreten, daß der mit den Sowjets in Moskau geschlossene Waffenstillstandsvertrag — worin der Kampf gegen die deutschen Truppen zugesagt werden mußte — nur deshalb nicht eingehalten werden konnte, weil die damalige Regierung des Generaloberst LAKATOS die diesbezüglichen Bemühungen Horthys nur halbherzig unterstützt hätte. Dieser These hat inzwischen ein gewichtiger Zeuge jener Ereignisse widersprochen: der jetzt in München lebende Generaloberst a. D. GUSZTAV HENNYEY, der als Außenminister der Regierung LAKATOS die damaligen Beratungen miterlebt und die gefällten Entscheidungen mitzuverantworten hatte. In einem Artikel stellt er fest, daß HORTHY — wie dieser auch in seiner Autobiographie „Ein Leben für Ungarn“ erklärte — nie daran gedacht hat, die im Moskauer Waffenstillstandsabkommen festgelegte Verpflichtung zum Angriff gegen die deutschen Truppen tatsächlich einzuhalten. Vgl. HENNYEY, GUSZTAV A Lakatos-kormány múködése [Die Tätigkeit der Regierung Lakatos], in: Nemzetör, April/Mai 1974.

\*

Das Erscheinen des I. Bandes fiel zeitlich zusammen mit der Veröffentlichung eines Büchleins in Ungarn, das den Titel trägt „Requiem für eine Armee“, worin die ungarische Katastrophe im Don-Feldzug geschildert ward. (István Nemeskürthy, Requiem egy hadseregért). Im großen und ganzen wird durch dieses Büchlein der ungarische Soldat, ja sogar manch einer seiner Kommandeure von der Verantwortlichkeit für dieses Geschehen entlastet. Mehr noch, die Heldenhaftigkeit des tapferen ungarischen Soldaten wird wieder anerkannt. — Eine späte Besinnung auf die historische Wahrheit?

*Antal v. Radnóczy, München*

NEMESKÜRTHY ISTVÁN *Requiem egy hadseregért* [Requiem für eine Armee]. Budapest: Magvető Kiadó 1972. 306 S. (2. Auflage 1973 mit einem kurzen Kapitel erweitert)

Die erste Auflage dieses aufsehenerregenden Buches war in kürzester Zeit vergriffen und löste Diskussionen in den Reihen der ungarischen Schriftsteller und Politiker aus. Bis zum Erscheinen dieses Buches war es in Ungarn verpönt, die 2. ungarische Armee, die sich an dem Kampf gegen die Sowjetunion beteiligte, überhaupt zu erwähnen. Nur in der Zeitschrift „Katonai Szemle“ („Militärische Rundschau“) waren einige einschlägige Artikel erschienen. Dazu kam ein Buch, das 1959 vom Wehrwissenschaftlichen Institut veröffentlicht wurde (im Zrinyi-Verlag). Es brachte eine allgemeine Darstellung mit richtig angeführten Aktenstücken, ließ aber — entsprechend der damaligen Propagandatendenz — vieles aus.

Das Wagnis von NEMESKÜRTHY, diesen verpönten Gegenstand zu behandeln, hat großen Widerhall gefunden. Er schrieb dann unter Mitwirkung des Schriftstellers ÖRKÉNY ein Drama „Das Schweigen der Toten“, das im Pester Theater großen Erfolg und volle Kassen brachte und auch bis heute noch auf dem Theater-Spielplan ist.

NEMESKÜRTHYS Buch setzt jenen ungarischen Soldaten und Angehörigen des Arbeitsdienstes ein Denkmal, die von der ungarischen Regierung auf Forderung der Deutschen innerhalb der

2. ungarischen Armee an die Ostfront geschickt wurden. Der Verf. hat nach vielen und sorgfältigen Vorarbeiten aus Kampfberichten und Tagebüchern alles Interessante geschickt herausgesucht und die Ereignisse beleuchtet. Leider läßt er die damalige militärische Gesamtlage außer acht. Er bezeichnet das „Auslandsschiebergeschäft (Kiajánlás) mit dieser Armee als ein verantwortungsloses Abenteuer der Regierung KÁLLAY, verschweigt aber HITLERS ultimative Forderung nach Bereitstellung ungarischer Truppen. Auch verschweigt er die Versprechungen von seiten der Deutschen, die ungarische Armee mit modernen Waffen zur Abwehr der sowjetischen Panzer und Sturmgeschütze zu versorgen. Diese Versprechungen konnten dann nicht eingehalten werden, da die schweren Verluste des Winters 1941/42 und des Frühjahrs 1942 noch nicht einmal für die deutsche Wehrmacht ersetzt werden konnten.

Da die ungarische Geschichtswissenschaft zu diesem militärischen Thema bisher geschwiegen hat, übernahm die westliche wehrwissenschaftliche Fachliteratur die von manchen deutschen Verfassern verbreitete sachwidrige Behauptung, im Januar 1943 sei die 2. ungarische Armee ohne ernsthafte Gegenwehr zurückgegangen und habe dadurch auch den Zusammenbruch der gesamten deutschen Ostfront verursacht. NEMESKÜRTHY widerlegt diese Behauptung überzeugend anhand von Kriegstagebüchern. Leider erwähnt er nicht, daß die Katastrophe durch die maßlose Ausweitung der deutschen Operationsziele (Kaukasus, Stalingrad) und die dadurch hervorgerufenen Nachschubschwierigkeiten verursacht wurde. So gelang es dem sowjetischen Gegenangriff die verdünnte Frontlinie an einzelnen Abschnitten nacheinander zu durchstoßen.

NEMESKÜRTHY beleuchtet die Tapferkeit des ungarischen Soldaten und einzelner Gruppen, die gegenüber einem zahlenmäßig stärkeren und überlegen ausgerüsteten Feind bis zur Selbstaufopferung ausgeharrt hatten, obwohl sie durch Panzereinheiten von rückwärts umklammert wurden. Großartig beschreibt er, daß hinter der ungarischen Armee stehende, formal Generaloberst JÁNY unterstellte Reserven, unter ihnen auch eine Panzer-Truppe, von JÁNY nicht eingesetzt werden durften, so daß dieser ohnmächtig zuschauend — HITLERS Befehl erwartend — den zweimaligen Durchbruch durch die 2. ungarische Armee, das Aufrollen ihrer Frontlinie und in furchtbarer Winterkälte den völligen Zusammenbruch miterleben mußte. NEMESKÜRTHY will die Ursache des Zusammenbruchs darin sehen, daß der ungarische Soldat nicht gegen die Sowjetunion kämpfen wollte. In Wirklichkeit gab es dafür andere und höchst handfeste Ursachen: das Ausbleiben der von den Deutschen zugesagten modernen Waffen, die ungewöhnlich strenge Winterkälte und schließlich HITLERS starrer Befehl „bis zum letzten Mann und zur letzten Patrone“, wodurch jegliche Strategie unmöglich gemacht wurde. Der tiefe Schnee, der Mangel an Pferden und Schlitten, sowie der Benzinmangel erschwerten den Rückzug, der nur rechtzeitig auf Hauptstraßen möglich gewesen wäre, wodurch die großen Verluste vermieden worden wären.

*Karl v. Kern, München*

## OSTMITTELEUROPA

FEJTŐ, FRANCOIS *Die Geschichte der Volksdemokratien*. Graz, Köln: Styria-Verlag 1972. Bd. I Die Ära Stalin 1945—1953, 434 S. Bd. II Nach Stalin 1953—1972. 617 S.

FEJTŐ beschreibt in diesem, zuerst in französischer Sprache veröffentlichten Buch, die Entwicklung in Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, in der Tschechoslowakei, Polen und der DDR, die er jedoch wegen ihrer engen Verflechtung mit der BRD (trotz „Abgrenzung“ ist diese Feststellung nach wie vor richtig) nur am Rande behandelt.

Mit besonderer Ausführlichkeit beschreibt der in Ungarn geborene Verf. die ungarische Entwicklung. Dabei behandelt er einige strittige Fakten und Faktoren mit großer Eindeutigkeit. Klar wird analysiert, worin die unterschiedliche Behandlung der Aufstände von Polen und